



**THORSTEN  
NIESCH**  
**CAROLLAAR**

Weltbild

MiMe books

Grolar: halb Grizzly, halb Eisbär

Diese Tiere werden zunehmend in Kanada gesichtet, da sich beide Arten aufgrund der Klimaerwärmung häufiger treffen.

Merkmal: besonders aggressiv

Jon heuert auf einem Goldschürfercamp im kanadischen Yukon an. Als er seine Frau und seinen Sohn nachkommen lässt, stellt sich heraus, dass der Claim im Jagdgebiet eines riesigen Grolars liegt.

»Sehr spannend, ungewöhnlich, interessant, ein sehr guter Thriller, einer, wie man ihn wirklich noch nicht gelesen hat.«

Grolar

**Weltbild**

## **Der Autor**

Thorsten Nesch wurde in Solingen geboren. Er lebt in der Deutschland und Kanada. Sein erster Roman »Joyride Ost« wurde als Bestes Deutschsprachiges Jugendbuchdebüt nominiert und die Filmrechte verkauft. 2012 erhielt er den Hans-im-Glück Literaturpreis. Weitere Infos (Lesungen etc.) gibt es unter [www.thorsten-nesch.com](http://www.thorsten-nesch.com) oder bei Facebook, wenn man mehr über ihn erfahren möchte.

Besuchen Sie uns im Internet:

[www.weltbild.de](http://www.weltbild.de)

Genehmigte Lizenzausgabe © 2017 by Weltbild GmbH & Co. KG, Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2016 by Thorsten Nesch

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Michael Meller Literary Agency GmbH, München

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising

Titelmotiv: © Thinkstockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara

ISBN 978-3-95973-422-6

Dieser Roman entstand während des internationalen Aufenthaltsstipendiums für Schriftsteller H.A.L.D. in Dänemark 2012.

Mein Dank gilt Peter Q. Rannes und seinem Team, ebenso meinen anwesenden KollegInnen: Dace Ruksane (Lettland), Blessing Musariri (Zimbabwe), Janhavi Acharekar (Indien), Claus Ankersen, Mads Nygaard, Anita Lillevang, Carsten Rene Nielsen, Cindy Lynn Brown, Ide Hejlskov, Peter Olesen, Mads Mygind, Morten Leth Jacobsen, Trisse Gejl (alle Dänemark). –t.n

# G R O L A R

Grolar

(halb Grizzly, halb Polar Bär / Eisbär)

1. Tier geschossen 2006, 2. Tier geschossen 2010

Greed didn't bring us to where we are,  
but it will bring us back to where we came from.

- Inuit (unbekannt)

Das allgeschätzte Gold muss man den falschen Mächten abgewinnen,  
die unterm Tage schlimmgeartet hausen.

Friedrich von Schiller



# Mittwoch

Der Wind drehte, und der Grolar hielt inne. Außer dem nassen Holz im Regen roch er etwas anderes, einen Geruch, den er seit einigen Tagen und Nächten häufiger witterte, der ihn neugierig machte.

Langsam richtete er sich auf, verlagerte sein gesamtes Gewicht auf die Hinterbeine, die so breit waren wie junge Baumstämme. Seine Gelenke schmerzten, nicht vom Alter, sondern aufgrund des langen Marsches, den er hinter sich hatte. Getrieben vom Hunger war er seinem Geruchssinn gefolgt. Diesem Instinkt hatte er sein Leben zu verdanken. Zuverlässig führte ihn seine Nase von Tier zu Tier, immer weiter weg von dem Kannibalismus an seinesgleichen, weg vom Schlachten und Fressen fremder Bärenkinder und ihrer dünnen Mütter.

Hoch oben zwischen den Zweigen zweier Fichten blähte er seine Nüstern auf und sog tief das klare Aroma eines möglichen Opfers ein, während eine heiße Atemwolke seine Schnauze umspielte und dicke Tropfen Regenwasser auf seiner Nase auseinanderplatzten. Die anderen Gerüche konnte er ausblenden: die wilden Pilze, die Blaubeeren und die Himbeeren.

Dieser eine Duft drängte sich ihm geradezu auf, dieser Geruch störte ihn nicht mehr, weil er ihn nicht kannte, weil er ihn mochte. Augenblicklich troff sein Speichel in langen Fäden herab auf den Boden, vermischt mit diesem ewigen Regen.

Er spitzte die Ohren, während sich der Blick seiner pechschwarzen Augen im Dickicht aus Bäumen und Büschen verlor. Besonders weit und gut konnte er nicht gucken, er verließ sich zunächst auf seinen Geruchssinn, dann auf seine Ohren.

Es könnten auch zwei Opfer sein, ja, er hörte sie durch all das Geplätscher und die Vogelstimmen, auch wenn diese im Regen seltener und leiser waren. Unmittelbar um ihn herum waren sie immer still, hielten alle Vögel ihren Atem an, das war er gewohnt. Behäbig ließ er sich auf seine Vordertatzen nieder. Unter den wulstigen Sohlen, bedeckt vom dichten Fell, brachen leise die toten Äste, die der letzte Sturm von den Tannen und Fichten gerissen hatte – mehr ein dumpfes Knuspern, als brächen dünne Knochen zwischen seinen geschlossenen Kiefern.

Dann setzte er sich in Bewegung, deutlich ruhiger, weil er ein Ziel vor Augen hatte. Und er hoffte, der Wind möge sich nicht drehen, denn dadurch könnte er die Witterung verlieren, oder sie könnten ihn leichter hören. Zu früh wäre das nicht gut, im letzten Augenblick war es egal; da lähmte oftmals das schiere Entsetzen seine Beute.

»Lass uns schätzen!«, rief Barry durch den Regen, »ich will nach Hause bei dem Scheißwetter.«

Er stand breitbeinig im tiefen Unterholz und hielt einen rotweißen Fluchtstab senkrecht neben sich, damit sein Kollege diesen von der Lichtung aus anpeilen konnte. Neds Kopf war hinter dem Tachymeter verschwunden. Auf diese Entfernung sah Barry in dem starken Regen nur die Neonstreifen seiner Sicherheitsweste und die obere Hälfte seines gelben Helms.

Die beiden waren seit fast zwanzig Jahren ein Team. Als Landvermesser arbeiteten sie im

Auftrag der Regierung von British Columbia, und Ned hatte Barry seinerzeit ausgebildet. Die beiden mochten Aufträge wie diesen, wo sie für ein oder zwei Wochen in der Wildnis waren. In diesem Fall bestand ihre Aufgabe darin, einen zukünftigen Bauabschnitt der neuen Erdgaspipeline südlich von Whitehorse zu vermessen.

»Wir sind eh klatschnass«, antwortete Ned, für den diese Wetterbedingungen einfach dazugehörten, vielleicht weil er in Vancouver aufgewachsen war. Die Stadt war berühmt für ihren Niederschlag.

Barry stammte aus Merritt, einem Ort im Inneren der Provinz, wo es weitaus weniger regnete. So etwas konnte prägen. Verstehen konnte Ned diese Einstellung nicht. Als Landvermesser eine Entfernung schätzen, das konnte er nicht. Ausbilder bleibt Ausbilder, samt Vorbildrolle.

Einmal im Monat kam Barry mit dieser Idee, einfach früher aufzuhören. Als wäre das ein Spiel zwischen ihnen. Vielleicht wollte er ihn auch foppen, ausschließen konnte er das nicht.

Das war der einzige Haken an seinem Kollegen, wenn man das so nennen wollte, ansonsten verstanden sie sich prächtig.

»Wir sind aber eher wieder trocken«, brachte Barry ein weiteres Argument an.

Dies war die letzte Messung für heute. Danach würden sie zurück in das Motel in Whitehorse fahren, dort sofort nacheinander ihre Familien anrufen, während der andere duschte, um so schnell wie möglich ihren Hunger und ihren Durst zu stillen, nach getaner Arbeit. Burger und Fries im Golddigger's Heaven, dazu zwei Pitcher Pale Ale. Da hatten sie den gleichen Geschmack. Und das Bier würde umso besser schmecken, wenn sie hier ihre Arbeit gut gemacht hätten. Maximal noch eine Viertelstunde.

Also rief Ned, »Die fünf Minuten machen es auch nicht.«

»Ein Grund mehr«, sagte Barry, seine Stimme so leise, als würde er flüstern, »für ein paar Meter feuert uns niemand in diesem Gelände, das findet sowieso keiner raus. Hat doch keiner eine Ahnung.«

Ned rief, mit einem Auge durch die Linse schauend, seinen Lieblingssatz, »Gibst du einmal dem inneren Schweinehund nach, ist das Eis gebrochen, der Wille schwach, d...«

»Ja, ja, ja, ja, komm, sag an!«, drangen die Worte durch den Regen.

»Weiter zurück! Sechs Meter.«

Toll, dachte sich Barry und benutzte den Fluchtstab als Gehhilfe, während er auf dem rutschigen Untergrund weiter in den Wald stakste. Aufstützen konnte er sich nicht auf sein Arbeitsgerät, da dieses Modell aus Kunststoff war. Den aus Stahl hatten sie im Van gelassen, der wäre hier auf Dauer zu schwer gewesen.

Endlich erreichte ihn das ersehnte »Stop!« von Ned, und er rammte den Fluchtstab in den bemoosten Untergrund, bohrte und drehte, bis er einigermaßen fest und gerade stand.

Von seinem Kollegen auf der Lichtung war nun kaum noch etwas zu sehen, eine Millimeterpeilung durch die Äste und das Buschwerk. Bei diesem Wetter.

Barry freute sich auf heute Abend, auf den Burger, das Bier und auf Janice, die im Golddigger's Heaven kellnerte. Ein paar freundliche Worte, das war alles. Er war glücklich mit Anna und ihren Zwillingen, die gerade das Laufen lernten. Am liebsten hatte er die Wettrennen zwischen den beiden. Auf ‚Los‘ rannten sie zu Anna oder ihm, je nachdem,

hin und zurück, bis sie nicht mehr konnten, wie Pinguine über Kartoffeln, meinte Anna mal, ein Riesenspaß.

Aber ein bisschen Herumspaßen mit einer jungen fremden Frau in einer fremden Stadt, unverbindlich, das tat ihm einfach gut und keinem weh, und es tat ihrem Trinkgeld gut, und das wusste Janice so gut wie er.

Ein Ast brach hinter ihm und fiel zu Boden. Immer wieder passierte das, auch wenn es nicht regnete, und deswegen trugen die beiden stets ihre Helme. Bei diesem Wolkenbruch kam fast so viel runter wie bei starkem Wind, weil sich das Holz voll Wasser sog.

Fehlt noch, dass ich hier erschlagen werde, dachte er, holte tief Luft und rief, »Ned! Dauert es noch?«

Wieder krachte es hinter ihm, lauter diesmal.

Die Einschläge kommen näher, formulierte er für sich. Das könnte aus seiner Lieblingsfernsehserie stammen, die er zuhause auf DVD schaute, wenn seine Liebe früher ins Bett ging: Brothers in Arms. Er drehte sich um.

»Kleinen Moment noch!«, antwortete ihm Ned von der Lichtung aus und wischte sich einen Tropfen aus dem Kragen. Sehen konnte er Barry nicht mehr, lediglich den Fluchtstab, wie eine seltene exotische rot-weiße Pflanze im kanadischen Busch. Mit seinen kalten und feuchten Fingern stellte er den Tachymeter ein und nahm Maß. Sein Hals war dafür umso trockener. Er hätte natürlich einen Schluck Wasser aus der Flasche nehmen können, aber er freute sich auf das Bier später.

Ned trank jeden Tag, aber er betrank sich nie, höchstens ein Sixpack, oder einen Pitcher in der Bar.

Ihm war, als hätte er ein Geräusch aus dem Wald gehört. Hatte Barry ihn gerufen? Er richtete sich auf aus seiner gebückten Haltung.

»Ja?«, rief er in die Peilrichtung.

Keine Antwort.

»Egal«, murmelte er vor sich hin, schloss das linke Auge und presste das andere an die Gummimuschel.

Der Fluchtstab war verschwunden.

»Das gibt es doch nicht.«

Die Peilung stimmte noch, er erkannte das Geflecht aus Zweigen und Ästen im Sucher. Der Tachymeter hatte sich nicht verschoben, die Stange musste umgefallen sein, bei dem Terrain und dem Wetter kein Wunder, aber dafür stand Barry schließlich daneben! Warum stellte er den Stab nicht wieder auf? Der war doch jetzt nicht etwa pissen gegangen, ohne ihm Bescheid zu sagen?

»Barry!«

Nur das Platschen der Regentropfen auf Blättern und nasser Erde.

»Barry!«

Das Pladdern der Regentropfen auf seiner Goretexjacke und der Plastikweste.

Mit den Händen formte er einen Trichter vor seinem Mund und rief, so laut er konnte,

»Barry, alles klar? Sag was, Buddy!«

Angestrengt spähte er zwischen den Baumstämmen durch, die hinter dem Regenvorhang

grau erschienen. Er beugte sich nach links und nach rechts, Wasser tropfte vom Helm herunter. Vergebens.

Er flüsterte, »Scheiße, Mann«, dann ging er langsam auf das Ende der Lichtung zu, die Hände in den Hüften, und sagte lauter, »hör auf mit dem Scheiß, wir sind fertig, so gut wie fertig, der Fluggy stand perfekt da.«

Er blieb auf der Hälfte des Weges stehen und horchte. Nicht ein Wort, nichts war zu hören. Und er bemerkte die Stille, neben dem Prasseln des Regens herrschte eine absolute Stille. Die Vögel schwiegen, die Tiere, Barry. Das war nicht sein Stil, er fühlte ein Kribbeln im Nacken.

Bei Regen waren die Vögel leiser, aber in dieser Gegend hörte man immer einige. Still war es nie.

Ein Bär oder ein Puma könnte in der Nähe sein. Das gab es immer wieder in ihrem Beruf, wenn sie im Wald waren, in der Wildnis, und deswegen hatten sie das Spray dabei. Aber deswegen waren sie auch immer laut, um kein Tier zu erschrecken. Und sie waren laut gewesen, sie hatten gerufen.

»Barry! Barry!«

Seine rechte Hand öffnete die Ledertasche mit dem Pfefferspray. In dem Moment, als der Knopf der kleinen Tasche mit einem leisen Plick aufschnippte, hörte er vor sich ein schabendes Geräusch. Dann kippte Barry stehend und blutüberströmt hinter einem Baum hervor, stützte sich mit einem steifen Ausfallschritt ab und landete schwer mit der Schulter an dem nächsten Baum, wo er schief stehen blieb.

Ned konnte nichts sagen, er konnte sich nicht bewegen.

Er konnte noch nicht einmal erkennen, ob es sich bei der geschundenen Person vor ihm um eine Frau oder einen Mann, um einen Asiaten einen Schwarzen oder Weißen handelte, er sah aus wie im Blut getaucht. Er wusste nur aufgrund der Hose und dem Rest der Warnweste, dass es sein Kollege war, der da vor ihm stand und starb.

Seine zerfetzte Kleidung hing zusammen mit den Haut- und Muskellappen an ihm herunter wie Lametta an einem Weihnachtsbaum. Sein Mund und die Augen waren aufgerissen und halb verdeckt von den Haarklumpen, die einen Großteil seines zerschnittenen Gesichts verdeckten. Blut pulsierte aus den tiefen Wunden, mischte sich mit dem Regen und floss in Bächen an ihm herab.

Eine rosa Blase zerplatzte zwischen seinen zerstörten Lippen, dann knickten seine Knie herein, und er fiel in sich zusammen wie eine Marionette.

Hastig schaute sich Ned nach allen Seiten um. Nichts zu sehen, von dem, was seinen Freund so zugerichtet hatte.

Seine Hände zitterten, seine Beine. Ihm entwich ein heller Laut, und er haspelte das Pfefferspray heraus, es glitt durch seine feuchten Finger und verschwand im toten Holz zwischen seinen Füßen.

»Nein.«

Das Prasseln des Regens.

Ihm war nach Schreien zumute. Er hielt sich aber zurück, weil er sich nicht sicher war, ob er das Tier, den Bären oder den Puma dadurch provozieren würde.

Barrys blutiger Arm zuckte.

Hingehen oder nicht?

Der Van stand unten an der Straße, eine halbe Meile entfernt.

Kein Vogelgezwitscher.

»Gott.«

Das Knacken eines Astes im Wald.

Barrys Zwillinge, Anna.

Nichts zu sehen.

»Gott, oh Gott.«

Eine halbe Meile bergab durch schlechtes Gelände, feucht und dunkel, parkte der Van an der Straße.

Ein leises Stöhnen von Barry.

Er konnte ihn hier nicht einfach so zurücklassen, sterbend.

Das Gefühl, heulen zu müssen, stieg in ihm hoch, nicht zugelassen vom Adrenalin. Er wollte heulen um seinen Freund, um seine Familie, die Zwillinge, die er so liebte, die eine Zukunft mit einem Vater wie ihm verdient hatten, und die sich nicht verabschieden konnten.

Er dachte an Jennifer, sie war erwachsen. Seine Tochter hatte letztes Jahr geheiratet, lebte seit Jahren bei Steve in Kelowna. Ned und Heather hatten das Haus für sich, daher überlegten sie, es zu verkaufen und sich eine Wohnung zu besorgen.

Er wusste, dass es noch nicht vorbei war, dass da irgendwo etwas lauerte, ein großer Puma oder ein Bär, ein Grizzly vermutlich, wahrscheinlich sogar, wenn er sich die Verletzungen anschaute. Der lauerte da noch, beobachtet von den schweigenden Vögeln, wie er Barry und ihn schweigend beobachtete.

Wieder dieses hohe Geräusch voller Angst aus seinem eigenen Mund. Vorsichtig nahm er einen Ast auf, einen möglichst dicken, ohne dabei seine Umgebung aus den Augen zu lassen. Der Stock war krumm aber nicht morsch, lang wie ein Baseballschläger, wenn auch nicht ganz so dick an seiner breitesten Stelle.

Rückwärts, nicht dem Tier den Rücken zeigen, hörte er die Stimme des Rangers, der sie alle zwei Jahre im Verhalten bei einem Tierangriff nachschulte. Und so tastete er sich vorsichtig weg von seinem Freund, dem er nicht mehr helfen konnte, soviel war klar, selbst wenn er überleben sollte: Wer wollte so entstellt sein?

Schritt für Schritt um sich schauend, ein Geräusch erwartend, ein Knacken, ein Knurren, irgendwas, bewegte er sich rückwärts.

»Bis gleich Barry, ich hole Hilfe«, flüsterte er mit gebrochener Stimme.

Wasser lief ihm in die Augen, er blinzelte, seine Hacke rutschte seitlich weg, und er landete auf seinem Hintern, rappelte sich hoch, hörte es, rappelte sich panisch hoch, während Zweige brachen hinter ihm, wie schwere Pfoten oder Tatzen über den nassen Waldboden stampften, zum Schnaufen des Todes. Er fuhr herum. Ein riesiges Maul. Zähne. Knirschen. Schwärze.

Jon schaute in den Rückspiegel nach seinem Sohn. Cliff saß angeschnallt auf seinem Kindersitz und hielt eine rote Tupperdose in seinem Schoß. Mit einer Gabel spießte er Obststücke auf, die rasch in seinem Munde verschwanden, die Wangen dick, bereits das

nächste Stück fixierend.

Durch die Heckscheibe sah Jon das unverbrannte Öl des Motors in dunklen Wolken hinter seinem alten Ford 150 auseinanderwabern. Vor allem bei Steigungen wie dieser war der graue Dunstschleier so dicht, dass selbst der starke Regen ihn nicht so schnell zersetzen konnte. Der Pick-up musste noch diesen Sommer halten. Genau wie letzten Sommer und den Winter davor.

»Guckst du auch nach vorne?«, sagte Tara, die neben ihm saß, die Hände flach auf ihrer Jeans.

»Klar.«

Seit er sie am Flughafen begrüßt und Tara ihm erzählt hatte, wie schrecklich der Flug gewesen war wegen des Unwetters und Cliff, der nicht still sitzen konnte, hatten sie nicht mehr miteinander gesprochen. Jon brach einige Male das Schweigen, bis sie sich entschuldigte, sie wäre müde von der Reise. Drei Stunden Flug entlang der Rocky Mountains, die unter einer schwarzen Wolkendecke begraben lagen. Aber sie war nicht müde, sie war gereizt.

Sechs Wochen hatte er Tara nicht gesehen, und jetzt hockte sie da mit ihrer orange-schwarzen National Geographic Fleecejacke und beobachtete die Straße vor ihnen wie der Copilot bei einer Autorallye. Aus ihrem braunen Zopf standen etliche Haarsträhnen ab.

»Und? Wie läuft es wirklich mit dem Gold?«, fragte sie ansatzlos. Sie musste seinen Blick bemerkt haben.

Vor einem halben Jahr hatte er Rays Anzeige in der Vancouver Sun gelesen. Er suchte noch einen »echten Typen«, der ein Risiko auf sich nehmen wollte, unentgeltlich, ohne Bezahlung, um mit ihm auf Basis einer Gewinnbeteiligung auf einem Claim nach Gold zu schürfen. Dafür würde derjenige großzügig am Gewinn beteiligt. Risiko hat eben seinen Preis.

Für Jon war das keine Frage des Risikos, es war die Antwort auf mangelnde Alternativen. Was sollte er tun? Sein alter Arbeitgeber Young & Sons hatten ihn entlassen müssen, und nach Monaten ohne Aussicht auf einen neuen Job auf dem Bau wurde das Geld knapp. Seine Referenzen waren fantastisch, aber die Leute hatten einfach nicht das Geld, neue Häuser zu bauen, ja, oft nicht einmal dafür, ihre angefangenen Baustellen zu Ende zu bringen.

Ray suchte für sein Team jemanden, der mit Bagger und Radlader umzugehen verstand, und damit kannte sich Jon seit zehn Jahren aus. Würde es gut laufen bei diesem Abenteuer, könnten Tara und er noch einmal neu anfangen.

Auf der anderen Seite lernte er das Goldschlürfen, was seiner Ansicht nach kein Fehler war, schließlich lagen die Jobs für Bauarbeiter seit der Krise nicht mehr auf der Straße, und in einem Büro zu arbeiten, konnte er sich nicht vorstellen – abgesehen davon würde ihn niemand für einen Bürojob einstellen.

Saisonarbeit war er gewohnt, also überzeugte er Tara von der Idee, denn sie war zunächst dagegen gewesen. Aber es gab keine andere Möglichkeit, wollten sie in naher Zukunft aus dem Basement-Appartment bei ihren Eltern wieder ausziehen. Ihr kleines Haus hatten sie aufgeben müssen, um Miete zu sparen. Kein unbedeutender Lebenswandel, Spannungen inklusive, mit den Schwiegereltern und untereinander.

»Wie meinst du das?«, fragte er zurück, »Wirklich?«

»Am Telefon hast du nicht immer überzeugend geklungen.«

Jeden zweiten Tag hatte er vom Camp aus per Satellitentelefon zuhause angerufen, oft nur kurz, um zu hören, ob alles in Ordnung war, oder um Cliff eine gute Nacht zu wünschen.

»Es läuft, es läuft.«

»Natürlich läuft es. Läuft es gut oder schlecht?«

Er wollte nicht zu lange mit einer Antwort warten, also sagte er, »Normal. Wie erwartet ...«

»Das ist das, was ich am Telefon meinte, Jon!«

Sie mussten sich leicht in die nächste Kurve legen, er nahm sie etwas zu schnell.

»Was soll ich sagen? Was willst du hören? Wir arbeiten, wir haben alles ans Laufen gekriegt, wir schürfen, wir haben Gold gefunden.«

Sie schaute ihn an mit dem Blick, den er nicht mochte, jenen Blick, den er immer häufiger bekam.

»Viel?«

»Viel, viel, viel ...«, er zuckte mit den Schultern.

Cliff unterbrach ihn von der Rückbank, »Mami, mehr! Mehr!«

Er wusste, sein Sohn würde nicht eher aufhören, bis sie reagierten. Jon war froh.

Sie drehte sich um, »Was?«

»Alle-alle, die Littis sind alle«, er zeigte mit einer großen Geste auf die leere Tupperdose.

»Litschis«, korrigierte sie ihn und sprach dabei betont langsam das Wort aus, »du hast sie echt alle gegessen?«

Jon wunderte sich, »Du gibst ihm Litschis?«

Sie verschränkte die Arme, »Geben? Nein, das sind keine Pillen, die sind gesund. Die hatte ich für mich geholt, vor dem Abflug. Was weiß ich, was es hier draußen an gesundem Essen gibt. Litschis sicher nicht.«

»Sicher nicht.«

Was sollte er darauf sonst sagen? Er suchte die Antwort auf der Beschriftung eines geparkten gelben Dodge Ram Van neben der Straße. ‚Provincial Department of Yukon – Landvermessung‘ stand unter dem Wappen der Provinz auf der Seite.

»Mehr Littis!«, kam es vom Rücksitz.

»Nicht so laut! Ich sitze direkt vor dir!«, sagte Jon, die helle Stimme geriet seinem Sohn oft zu laut.

»Er ist aufgeregter«, antwortete Tara und entspannte ihre Arme, »Ich habe nicht mehr, Schatz, es sind keine mehr da. Du hast sie alle gegessen.«

Cliff schob die Unterlippe vor, gleich würde er losheulen wie eine Sirene beim Feuersalarm. Jon versuchte, sämtliche Emotionen aus seiner Stimme zu halten, »Hinter der nächsten Kurve wird die Straße zu einer Schotterpiste, dann sind wir in einer halben Stunde da. Wir haben Äpfel.«

Um seinen Worten Gewicht zu verleihen, warf er einen Blick über die Schulter zu seinem Sohn.

Genau in dem Moment kreischte Tara, »Jon!«

Allein wegen des Tons in ihrer Stimme erwartete er unmittelbar vor seinem F150 eine lebensbedrohliche Gefahr. Deswegen trat er, ohne zu zögern, mit seinem Arbeitsstiefel auf die Bremse, noch bevor er etwas erkennen konnte. Zunächst glaubte er die Kontrolle über den Wagen verloren zu haben und sie würden von der Straße schleudern, doch dies war nicht der Fall, vielmehr kam die Erde auf die Straße zu.

Eine kniehohe Schlammlawine ergoss sich wie zäher Brei vom Hang auf die Straße. Bremsen half nichts, denn der Pick-up wurde erfasst und mit der Masse von der Straße getragen. Steine polterten an seiner Seite, als würden sie damit beworfen. Der Ford schwamm auf der Brühe, vergeblich lenkte er dagegen, die Räder hatten den Kontakt zum Asphalt verloren. Der Pick-up drehte sich um seine eigene Achse. Tara kreischte, und Cliff fiel mit ein, wobei er gar nicht wusste, was los war. Die Welt verwischte vor ihren Augen.

Der Grolar hielt den Kopf gesenkt und verfolgte den unter seinen Pranken wegrutschenden Boden. So etwas hatte er noch nie gesehen.

So ähnlich sah es aus, wenn er einen Abhang auf dem Bauch hinunterschlidderte. Nun war es umgekehrt, ihm war, als würde er einen Abhang aufwärts rutschen. Sein gleichzeitiges Rückwärtsmarschieren verstärkte den Eindruck.

Dieser Erde traute er nicht.

Der modrige Gestank nach Würmern, totem Laub und Zerfall stach in seiner Nase, überlagerte sogar den Geruch nach dem frischen Blut an seiner Schnauze in dem langen Sommerregen. Er wuchtete seinen mächtigen Körper auf den Hinterbeinen herum und ließ das Getöse hinter sich.

Seitlich zum Berg stapfte er zwischen einzelnen Baumstämmen hindurch, bis der Wald wieder begann, mit seinen wunderbaren Gerüchen nach Beeren, Wurzeln, Leben und Nahrung.

Durch das dichte Buschwerk würde er ins Tal wandern, wo er vom Hang aus einem breiten Bach oder schmalen Fluss ausgemacht zu haben glaubte. Nach dem Fressen verlangte sein durch kleine Knochensplitter zerfurchter, wunder Hals kaltes Wasser. Die aufgefangenen Regentropfen, mit seinem in den Nacken gelegten Kopf, brachten keine Linderung. Bis sie den Hals erreichten, waren sie warm. Er sehnte sich danach, seinen Schädel mit geöffneten Schlund in einen kalten Fluss zu tauchen.

Gestürzte Bäume barsten unter seinem Gewicht, und Tiere huschten ins Unterholz und in ihre Höhlen. Äste kratzten und brachen an seinem dicken Fell, junge Bäume drückte er mit seinen Pranken zur Seite.

So folgte er den Berg hinab und freute sich auf das kühle Nass. Bald wäre er da.

Die braune Ursuppe um sie herum war erstarrt, so plötzlich, wie sie lebendig geworden war. Der Ford stand mit abgesoffenem Motor schräg zur Straße halb im Graben. Die Regentropfen fielen nun aus einem steileren Winkel auf die Windschutzscheibe und entfalteteten als aufgeplatzte Wasserblumen ihre kurze Pracht, bevor das Gummi der Wischer sie ausradierte. Die liefen noch, ihr dumpfes Geräusch, wenn sie die Richtung wechselten, stand im Raum wie ein Elefant.